

Das Dunkle entfaltet besondere Wirkung

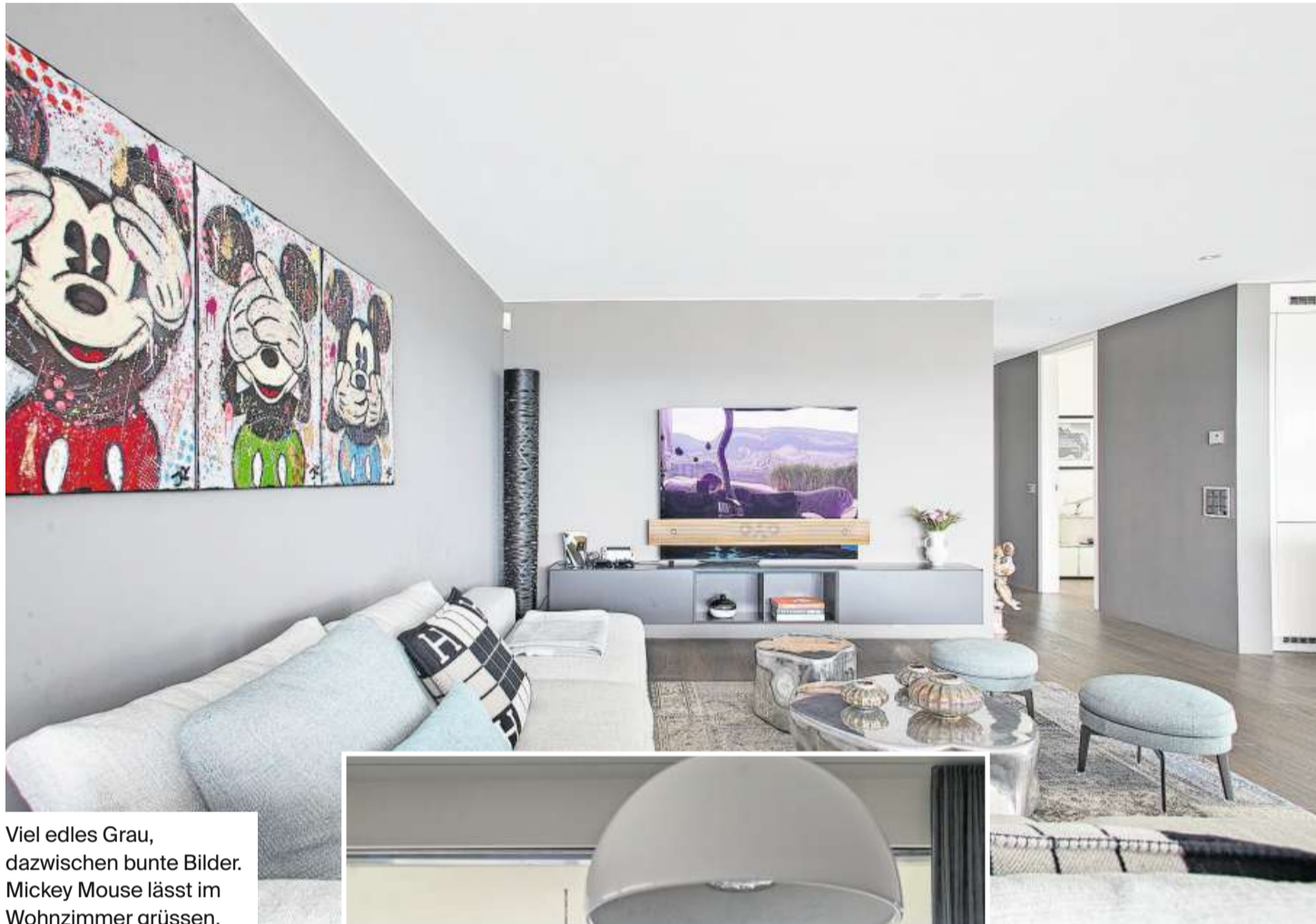
Wer eine Wohnung einrichtet, will sie meistens hell. Wie stilvoll es auch anders geht, zeigt dieses Beispiel in Oberwil-Lieli.

Text: Sandra Havenith,
Bilder: Dlovan Shaheri

Es sind die Wände, die bei dieser Wohnung die Blicke sofort auf sich ziehen. Statt in Weiss, sind sie in einem dunklen Grau gestrichen, das sich durch die ganze Wohnung zieht. Ein bisschen Mut hätte es bei dieser Farbwahl schon gebraucht und Zweifel hatten sie auch: Heute kann es sich die Familie aus Oberwil-Lieli aber gar nicht mehr anders vorstellen.

Die grauen Wände, die der Wohnung einen sehr eleganten Anstrich verpassen – im wahrsten Sinne des Wortes – und die mit Möbeln in Schwarz-, Grau- und Silbertönen ergänzt wurden, waren für die Familie mit ihren zwei Kindern genau die richtige Entscheidung. (Eine Ausnahme gab es nur für die Zimmer von Tochter und Sohn, die sind klassisch weiss.) Und: Dunkle Wände liegen im Trend. Denn sie schaffen eine stilvolle Atmosphäre. Und geben so auch dieser 6,5-Zimmer-Wohnung mit Blick über die Landschaft in Verbindung mit den luxuriösen Accessoires diesen besonderen Charakter.

Beraten lassen hat sich die Familie von der Innendesignerin Heike Keller, die ihre Passion für Blumen in die Wohnungen mit einbringt, neben ihrer Beratung zur räumlichen Gestaltung. Und so finden sich überall Farne, kleine Sträusschen, Muscheln oder Körbe, die das minimalistische Grundkonzept bewusst aufbrechen. Natürliche Materialien, die, wie Heike Keller betont, nicht nur nachhaltig sind, sondern sich auch viel besser anfühlen.



Viel edles Grau, dazwischen bunte Bilder. Mickey Mouse lässt im Wohnzimmer grüssen.

Und weil die Familie neben der schlichten Eleganz der dunklen Wände und Möbel auch Holz besonders gerne mag, ist dieses natürliche Material in kleinen Details allgegenwärtig. Sei es im Spiegel, der Wohnzimmerlampe oder im Bad.

Ein Bad, in dem die wasserfeste Tapete, die sich so weich wie Stoff anfühlt, sogar mit Haushaltsreiniger geputzt werden kann, so robust ist sie. Auch



Blick von der offenen Küche auf die Terrasse.

hier wurde bewusst auf zu viel Farbe verzichtet und stattdessen mit den grafischen Elementen der Tapete ein Akzent gesetzt. Ein bisschen Träumen über den Wolken ist hier also erlaubt. Genauso wie im Schlafzimmer, in dem die Schilfrohre eine beruhigende Wirkung haben.

Besser als jedes Bild, findet die Familie aus Oberwil-Lieli, die nur im Wohnzimmer das

Konzept «farblos schlicht» bewusst durchbrochen hat. Mit bunten Bildern und Statuen, ein kleines Zugeständnis auch an die Kinder. Wenige Details, aber dafür «Wow». Und weil die Wände grau sind, stechen diese Bilder natürlich hervor. Accessoires, so die Innendesignerin Heike Keller, wirken sowieso vor dunklen Wänden besonders gut. Etwas, das von vielen, die ihre Wände lieber schlicht weiss halten, unterschätzt wird. Selbst der Barschrank hebt sich in seinem dunkleren Grauton von den Wänden ab und wird so in Szene gesetzt. Im Sitzbereich vor dem Fenster, wo man abends seinen Apéro trinken kann, fühlt sich die Familie besonders wohl. Mit Blick auf die Terrasse, einen Ort, der Energie gibt, eine kleine Verschnaufpause vom Alltag.

Die Terrasse ist ebenfalls schlicht. Gestaltet wurde sie erst im zweiten Schritt. Die Familie wollte sich von der Wohnung inspirieren lassen und alles aufeinander abstimmen, quasi den Wohnraum nach draussen erweitern. Auch dort dominieren deshalb dunkle Farben und Holz. Das Beisammensein liegt der Familie aus Oberwil-Lieli am Herzen. Schliesslich haben sie auch italienische Wurzeln. Das ist ihr Leben, ihre Leidenschaft: Sie sind einfach sehr gerne daheim.

Und so ist der Essbereich gross gehalten, und auch auf der Terrasse kann man gut und gerne ein paar Dutzend Gäste empfangen. Gäste, die dann darüber staunen, was dunkle Wände in so einer Wohnung bewirken können.

Sie bringt die alten Kleider von Äbten zum Glänzen

Wie alte Kleider aus dem Kloster Muri für die Zukunft erhalten bleiben – Besuch bei einer Restauratorin.

Annina Sandmeier-Walt und
Ruth Wiederkehr

«Ich finde es spannend, wenn sich etwas selbst zerstört», sagt Lou Laurent. Sie beugt sich konzentriert über eine prachtvoll verzierte Mitra, eine liturgische Kopfbedeckung, die einst Äbte von Muri getragen haben. Geschickt entfernt sie mit der Pinzette ein Gel, das die grünliche Kupferkorrosion in sich gebunden hat, von der Metalleinfassung eines bunten Glassteins. Das filigran geformte Metall ist gereinigt und glänzt wieder.

Von der Restaurierungsarbeit zur Geschichte

Laurent ist in der Ausbildung zur Restauratorin an der HE-Arc, einer Fachhochschule in Neuchâtel. Für ihre Semesterarbeit untersucht und restauriert sie an zwei dieser Mitren die Glas- und Metallelemente. «Ich habe vorher noch nie mit sakralen Objekten gearbeitet», erzählt Laurent.

Die Arbeit mit diesen liturgischen Kopfbedeckungen habe sie veranlasst, sich mit der Geschichte dieser Kleider zu befassen und



Lou Laurent (links) – hier mit Kunsthistorikerin Susanne Ritter-Lutz – bei der Arbeit. Bilder: Annina Sandmeier-Walt

so den Kontext ihrer Arbeit zu verstehen. Ihre Recherchen brachten sie bis nach Muri im Freiamt. Dort habe sie das Museum besucht und über den eindrücklichen Klosterbau gestaunt.

Die Reise der Mitren

Die restaurierungsbedürftigen Mitren sind zwischen 200 und 250 Jahre alt und waren höchst-

wahrscheinlich im Kloster Muri in Gebrauch, bevor sie nach der Aufhebung des Klosters 1841 nach Sarnen gelangten, wo die Mönche eine neue Heimat gefunden hatten. Dort wurden seit 2022 die Paramente, die liturgischen Kleider und andere Gegenstände inventarisiert. Diese gross angelegte Erhebung leitete die Kunsthistorikerin Susanne Ritter-Lutz.



Lou Laurent restauriert während ihres Masterstudiums an der HE-Arc Neuchâtel zwei Mitren aus dem Kloster Muri.

Sie vermittelte die Mitren an die HE-Arc für die Glas- und Metallreinigung. Dabei ist dieser Schritt nur einer von vielen und die Erhaltung der Mitren eine interdisziplinäre Arbeit. Eine Reinigung und Sicherung der textilen Teile müssten dann andernorts bei einer dafür spezialisierten Institution, wie beispielsweise der Abegg-Stiftung im bernischen Rigisberg, vorgenommen werden.

Doch mit der Restaurierung allein ist es noch nicht getan. Auch die optimale Lagerung ist eine komplexe Sache, denn Feuchtigkeit oder das Vorhandensein von Formaldehyd, enthalten in gewöhnlichem Leim von Spanplatten in Schränken, kann Korrosionsprozesse beschleunigen. Doch säurefreie Schachteln und schadstoffabsorbierender Kohlenstoff kön-

nen hier Abhilfe schaffen. Mitren gehören zu den Abtinsignien und werden im Kloster Muri-Gries noch immer zu feierlichen Anlässen getragen, in Sarnen beispielsweise bei Beerdigungen. Doch nicht nur Kopfbedeckungen sind im Kleiderfundus des Klosters Muri zu finden: Die ältesten Gewänder sind mit über 400 Jahren liturgische Chormäntel, sogenannte Pluviale.

Sie sind im Besitz der katholischen Kirchgemeinde Muri und werden noch immer im Klostergebäude aufbewahrt. In Zeiten von Massenproduktion und Wegwerftrends haben die Schweizer Klöster ihre Tradition in Bezug auf Kleider bewahrt: Auch heute noch sind die Ordenstrachten meist handgefertigt, und die Klöster hüten jahrhundertaltes textiles Kulturgut.

Die Aargauer Zeitung veröffentlicht in Kooperation mit «Geschichte Kloster Muri 1027-2027» in regelmässigen Abständen Beiträge zu den laufenden Recherchen: www.geschichte.kloster-muri.ch.